

Exerziten im Alltag

mit



Vinzenz von Paul

(Mappe für Begleiter)

Liebe Exerzitenbegleiter/Innen

Die „Exerziten im Alltag mit Vinzenz von Paul“ wurden von Vertreter/Innen aller vinzentinischen Gemeinschaften Österreichs erstellt. Zielgruppe für dieses Angebot sind die vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter und Freunde in unseren Einrichtungen und Pfarren, sowie alle Christen, die sich im Glauben vertiefen und dazu Anregungen aus der vinzentinischen Spiritualität erhalten möchten.

Die Unterlagen sind in zwei verschiedenen Mappen geordnet:

- 1.) Unterlagen für die Begleiter: Diese teilen sich in allgemeine Texte für den Exerzitenverlauf (Seite 1-7) und in Texte, die helfen wollen, die jeweiligen Wochenthemen vorzustellen. In einem Anhang sind weitere Texte, die für die Exerziten hilfreich sein können.
- 2.) Unterlagen für die Teilnehmer. Diese teilen sich wiederum in allgemeine Texte (Seite 1-6) und Tagesimpulse für die Teilnehmer. Es gibt jeweils 6 Tagesimpulse für fünf Wochen

Sie finden alle Texte auch im Internet: <http://www.lazaristen.at/exerziten.htm>

Für etwaige Fragen oder Anmerkungen stehen folgende Kontaktpersonen, die an der Erarbeitung dieser Mappe mitgearbeitet haben, zur Verfügung:

Sr. Agnes Zeba, Schwarzach/Sbg kh.seelsorge@kh-schwarzach.at,

Alexander Jernej C.M., Graz cmgraz@inode.at

Sr. Bernadette Oblasser, Innsbruck info@barmherzige-schwestern.at

Sr. Cordula Kreinecker, Linz sr.cordula@bhs.at,

Sr. Daniela Stolz, Zams/Tirol daniela.stolz@gmx.at

Sr. Margit Riml, Zams/Tirol office@mutterhaus-zams.at)

Sr. M. Clarina Metzler; Innsbruck m.clarina@barmherzige-schwestern.at

Sr. M. Michaela Roth, Wien sr.mariamichaela@bhs.at

Sr. Katharina Labour Rammer, Wien sr.katharinalaboure@bhs.at

Sr. Regina Schmid, Salzburg sr.regina.bhs.sbg@utanet.at

Reinhard Kofler C.M., Wien reinhard.kofler@gmx.at

Eine „vinzentinische Methode“ für Exerzitien im Alltag

Diese Exerzitien bieten Texte mit vinzentinischem Inhalt. Auch die Methode ist auf das praxisorientierte Christ-sein im Geist des hl. Vinzenz abgestimmt und berücksichtigt darüber hinaus die Lehre über die Spiritualität der Laien im Sinne des II. Vatikanischen Konzils.

Im Apostolischen Schreiben über die Sendung der Laien schreibt Papst Johannes Paul II: *So wird »die Welt« zum Bereich und zum Mittel der Erfüllung der christlichen Berufung der Laien, weil sie (die Welt) dazu bestimmt ist, in Christus Gott den Vater zu verherrlichen.* (CHRISTIFIDELES LAICI 37).

Jede Form der Exerzitien im Alltag zielt darauf hin, daß das ganze Leben zu einem Leben in und mit Gott wird. Geistliche Übungen und das Leben im Alltag sollen einander befruchten und sich gegenseitig durchdringen.

Das Hauptaugenmerk bei den „Exerzitien im Alltag mit Vinzenz von Paul“ wird daher auf den Alltag gelegt, der durch verschiedenen Impulse zu einem geistlichen Erfahrungsfeld werden soll, in dem die Aufmerksamkeit für Gottes Gegenwart neu geschärft wird, z.B. bewusster (auf Gott hin) leben, die Mitmenschen und sich selber wahrnehmen und bejahen. Das bewußtere Da-sein im Alltag soll einmünden in eine persönlich aktivere Teilnahme an der Eucharistiefeier am Sonntag. Wir bringen uns und unseren Alltag zum Gottesdienst mit und lassen ihn verwandeln. Der Sonntag als Tag des Herrn soll bewußt als Mitte, Angelpunkt der Woche gelebt werden. (Papst Benedikt XVI schreibt: *Im christlichen Glauben zählt der Gehorsam gegen das Wort Christi. Das Entscheidende ist nicht die eigene geistliche Erfahrung, sondern der göttliche Anruf. Während in den mystischen Religionen der Mystiker „erster Hand“ und der Gläubige „zweiter Hand“ ist, ist hier „erster Hand“ überhaupt nur Gott selbst. Die Menschen sind samt und sonders zweiter Hand: Hörige des göttlichen Rufs.* [vgl. Josef Kardinal Ratzinger, Glaube, Wahrheit, Toleranz, Herder 2004, 36-37])

Als Übungen unter der Woche empfiehlt sich das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit, d.h. eine persönliche Auswertung meiner Alltagserfahrungen vor Gott. Dieses Gebet soll am ersten Gruppenabend vorgestellt und eingeübt werden und wird in den weiteren Gruppenabenden, auch im Sinne eines Wochenrückblickes, wiederholt. Für jeden Tag werden weiters in der Exerzitienmappe Texte und Fragen zum lesen und meditieren angeboten. Für den Umgang mit diesen Texten gibt es Anregungen, aber keine Verpflichtungen.

Exerzitien im Alltag mit Vinzenz von Paul

Vinzenz von Paul ging es darum, „zu tun, was Jesus getan hat“: „Den Armen die frohe Botschaft zu bringen“. Das ist sowohl geistlich-religiös wie auch körperlich-materiell gemeint. Jesus hat zuerst gehandelt und dann gelehrt heißt es am Anfang der Apostelgeschichte (vgl. Apg 1,1).

Damit wir Jesus nachfolgen können, ist es notwendig aus seiner Kraftquelle zu leben. „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird die mehr Durst haben, vielmehr wird er in ihm zur sprudelnden Quelle werden...“ (vgl. Joh 4,13f).

Aus der Kraft Jesu zu leben heißt, seinem Wort und Beispiel zu folgen. Geistliche Übungen (Gebet, Glaubensgespräch...) helfen dazu.

Exerzitien im Alltag sind eine besondere Form von geistlichen Übungen, die sich in den letzten Jahren bewährt hat. Sie sind in besonderer Weise geeignet die vinzentinische Spiritualität (Verbindung von Gebet und Tat) einzuüben.

Der hl. Vinzenz ist ein „praktischer Heiliger“, aber nicht einfach ein „Mann der Tat“, sondern ein „Mystiker der Tat“, d.h. er hat sein Wirken ganz aus dem Glauben geschöpft, den er radikal, d.h. von der Wurzel her, verstanden hat. Unsere Wurzel, unser Ursprung ist in Gott. Ihn allein gilt es anzubeten, d.h. in meinem Bemühen um ein geistliches Leben gehört Ihm die erste Stelle. Das klingt allzu selbstverständlich, ist es aber nicht. Heute boomt wieder eine Art Wellness-Spiritualität in der Gott und der Nächste zu verschwinden drohen. Ohne es zu merken geht es nur um das eigene Ich! (Prof. Zulehner: Gesellschaft der Ich-Kultur)

In den Exerzitien im Alltag soll uns der hl. Vinzenz Begleiter zu einem bodenständigen, radikalen (tiefen) christlichen Leben sein. Er gilt als Gründer der kirchlichen Caritas und ist auch ihr Patron. Vinzenz war ein höchst aktiver Heiliger, aber sein Tun wurzelte im Gebet und in der Verbindung mit Gott. Daher hat er uns, die wir auch viel tun und tun müssen, Entscheidendes zu sagen. Vinzenz hat in seinem Leben vorbildhafte Antworten auf viele Fragen gefunden und praktiziert, z.B.:

- Wie verbinde ich meine alltäglichen Aufgaben mit Gott?
- Wie werde ich von meiner Arbeit geistlich erfrischt und genährt?
- Welche Rolle hat der (arme) Mitmensch in meiner Beziehung zu Gott?
- Wie können wir miteinander besser unsere christliche Berufung leben?

Es ist gut und wichtig, dass die Teilnehmer sich ihre hauptsächlichen Fragen und ihre besonderen Anliegen für die Exerzitien im Alltag bewußt machen.

Eine kleine Austauschrunde hierzu wäre am ersten Abend gut!

In Frankreich ist Vinzenz von Paul ein Nationalheiliger, den selbst die Revolutionäre von 1789, die alles Kirchliche bekämpft hatten, respektierten. Von ihnen wurde Vinzenz aber nur als Wohltäter der Menschen gesehen und damit haben sie ihn von seiner eigentlichen Wurzel getrennt.

Im Laufe seines Lebens wurde für Vinzenz die Verwurzelung in Gott immer wichtiger. Seine persönliche Erfahrung des barmherzigen Gottes machte ihn immer mehr zum großen Apostel der Caritas, der die Barmherzigkeit Gottes verkündete und auf vielfältige Weise zur Tat werden ließ.

Barmherzigkeit heute

Nicht selten wird mit dem Wort „Barmherzigkeit“ ein herablassendes, den Empfangenden erniedrigendes Verhalten assoziiert, das nicht nur weit hinter der Forderung der Gerechtigkeit zurückbleibt, sondern geradezu ungerechte Zustände zementiert. Politische Solidarisierungen der Kirche und eine gewisse Praxis der „Mildtätigkeit“ sind an dieser Verzeichnung nicht unschuldig. Diese Tatsache hat vor allem auch der marxistischen Religionskritik Nahrung gegeben, von der sie nicht zu Unrecht angeprangert wurde. Wie weit der Marxismus gekommen ist, wissen wir.

Trefflich beschreibt Daniil Granin dies in seinem Buch *„Die verlorene Barmherzigkeit – eine russische Erfahrung.“*

Kurz zum Inhalt: Der Autor, Mitbegründer des Pen-Zentrums in Rußland, einer der großen Dichter der russischen Gegenwartsliteratur, beschreibt in dem Taschenbuch, wie er eines Tages auf dem Weg zu seiner Frau ins Krankenhaus auf der Strasse stürzt und sich stark verletzt. Er liegt auf dem Gehweg und muss erfahren, wie die Menschen ihn unbeachtet liegen lassen, höchstens noch bemerken, daß dies ein Betrunkener sei. Er schleppt sich nach Hause und die Nachbarn bringen ihn ins Krankenhaus. Hier beginnt er, über die verlorene Barmherzigkeit nachzudenken. Er entdeckt auch, dass

- man den Begriff aus dem Lexikon getilgt hat,
- es früher in dem Krankenhaus "Barmherzige Schwestern" gegeben habe, die jetzt vom "medizinischen Hilfspersonal" abgelöst worden sind.

Aufgrund dieser Erfahrung gründet Daniil Granin die Gesellschaft mit dem Namen "Miloserdie" (Barmherzigkeit). Diese Gesellschaft breitete sich in der Zeit der Perestroika rasch aus und wirkte fast Wunder. Er erhält Unterstützung für diese Idee der Miloserdie vor allem von Gorbatschow. Mit der Zeit stellen sich bei dieser Aktion Probleme ein. Daniil überdenkt dieses Problem und kommt zur Erkenntnis, daß die eigentliche Barmherzigkeit, um zu überleben, den Boden des Glaubens, der Religiosität und der Liebe braucht.

Barmherzigkeit im biblischen Zeugnis.

Im Laufe der Geschichte Israels tritt die Barmherzigkeit als Wesenseigenschaft Jahwes mehr und mehr in den Vordergrund (Ex 34,6) und bezeichnet Gottes gnädige Zuwendung zum Menschen und zu seinem Volk, die sich stärker erweist als alle menschliche Untreue Gott gegenüber (Hos 11). Mehr noch als der Exodus (Dtn 7,6-9) wird die Heimführung aus dem babylonischen Exil als völlig unverdiente rettende Tat der Barmherzigkeit, als Ausdruck der vergebenden Liebe und Treue Gottes erfahren (Jes 54,6-10). Gottes Barmherzigkeit wird vom alttestamentlichen Beter in der Bitte angerufen (Ps 51; 86) oder im Lobpreis verherrlicht (Ps 103; 136).

Die Propheten des AT zeigen die Barmherzigkeit unter anderem auch als ein gefordertes zwischenmenschliches Verhalten (Hos 6,6) auf. Dabei werden Barmherzigkeit Gottes und menschliche Barmherzigkeit kaum in eine direkte Beziehung gebracht.

Im NT ist Jesus der Offenbarer der Barmherzigkeit Gottes. In der Begegnung mit Jesus erfahren Menschen, daß sie von Gott angenommen und geliebt sind. Insbesondere für diejenigen, die nach dem Gesetz wegen ihres Lebenswandels von Gott gar nichts mehr zu erhoffen haben, wird diese unverdient erfahrene Barmherzigkeit Gottes zum tragenden Fundament eines neuen Lebens (Lk 19,1-10;

Joh 8,1-11). In Jesu Praxis (Lk 15) und seinem Geschick erweist sich Gott als der, dessen Barmherzigkeit grenzenlos und dessen Wesen Liebe ist (1 Joh 4,7-16). Es ist Aufgabe der Kirche, die Barmherzigkeit Gottes allen Menschen zu verkünden und ihnen erfahrbar zu machen („Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.“ 1 Petr 2,9).

Zu allen Zeiten hat die Kirche diesen Auftrag ernst genommen. Es bedurfte aber immer wieder einer Rückbesinnung und Erneuerung im Geiste Jesu.

Fünf Themen, die im Leben des hl. Vinzenz eine große Rolle gespielt haben, sollen uns in den kommenden Wochen begleiten:

1. Woche

Die Spur: Gott im Leben entdecken – „Vorsehung“

Vinzenz hat aus der Vergangenheit gelernt und zunehmend mehr auf Gott vertraut. Die Teilnehmer sollen erfahren, dass auch sie auf diesen Gott vertrauen können.

Gott hinterlässt Spuren, durch Menschen wie den hl. Vinzenz, durch Menschen, denen ich begegne, aber auch durch mich.

2. Woche

Die Krise: Die dunklen Facetten im Leben – Barmherzigkeit/Erbarmen erfahren

Wie in jedem Menschenleben gab es auch im Leben des hl. Vinzenz dunkle Spuren.

Diese wollen gesehen und angenommen werden. Erst durch die Hilfe und das Erbarmen Gottes wird Versöhnung und Heilung möglich.

3. Woche

Die Wende: Zuwendung - Hochachtung und Herzlichkeit

Durch verschiedene Erlebnisse, die oft sehr schmerzlich waren, wurde die

Lebenseinstellung des hl. Vinzenz geläutert. In der Zuwendung zum Mitmenschen fand er neuen Frieden und seine eigentliche Berufung im Dienst der Armen.

4. Woche

Das Neue: Lebendigkeit und Qualität des Tun - Eifer und Begeisterung

Das Neue, das in Vinzenz gewachsen ist, konnte auf sein Wirken und seine Werke überspringen. Neu war seine Sicht vom Menschen, die Art des Tun, in das er Menschen aller Stände in seine Werke mit einbezog.

Wenn Menschen vom Geist Gottes erfasst werden, strahlt das auch auf die Umgebung aus.

5. Woche

Gemeinschaft: Christ sein braucht das Miteinander - gelebte Kirche

Vinzenz hätte seine Vorhaben nie verwirklichen können, wenn es nicht Menschen

gegeben hätte, die seine Werke mit trugen und weiter trugen. Nur in der Gemeinschaft und durch sie bekommt man die Kraft auch durch Dunkelheiten hindurch den Glauben zu leben. Vinzenz wusste, dass Gemeinschaft gepflegt und erfahren werden muss, damit sie tragfähig und fruchtbar bleibt.

Vorschlag für den Aufbau der Gruppentreffen:

1. Treffen

- Begrüßung
- Vorstellen der Teilnehmer
- Einführung in die Exerzitien im Alltag mit Vinzenz von Paul
- Erklären von Meditation und kurze Übung
- kurze Pause
- Hinführung zum Thema der 1. Woche und Impuls
- Stille
- Austeilen und erklären der Tagesimpulse für die kommende Woche
- Tipps zu mehr Aufmerksamkeit im Alltag
- Abschluss

2. bis 4. Treffen:

- Begrüßung/Ankommen
- Meditation mit Rückblick auf die Vorwoche
- Austausch der Erfahrungen
- kurze Pause
- Hinführung zum neuen Thema und Impuls
- Stille
- Austeilen und erklären der Tagesimpulse für die kommende Woche
- Abschluss

5. Treffen (kann zeitlich etwas verlängert werden)

- Begrüßung/Ankommen
- Meditation mit Rückblick auf die Vorwoche
- Austausch der Erfahrungen
- kurze Pause
- Hinführung zum neuen Thema und Impuls
- Stille
- Austeilen und erklären der Tagesimpulse für die 5. Woche
- Rückblick auf die Exerzitien
- Anregungen für die Zeit danach
- das Treffen ausklingen lassen (feierlich, fröhlich, ...)

„10 Gebote“ für die Begleitung von Exerzitien im Alltag

1. Haben Sie vor den Teilnehmern/innen keine Furcht - aber Ehrfurcht! (Ehrfurcht vor den Aussagen der Einzelnen. Es geht um Gebeterfahrungen - jede Erfahrung hat ihre Berechtigung - keine Belehrungen!)
2. Seien Sie auf unterschiedliche Prägungen, Erfahrungen, Vorlieben, „Macken“ gefaßt.
Paaren Sie Feinfühligkeit mit gelassenem Weitergehen und helfenden Direktiven.
Sprechen Sie Mut zu.
3. Erwarten Sie nicht, daß die Teilnehmer/innen Ihre Erwartungen erfüllen. *„Du darfst in dieser Zeit niemand zu irgendetwas zu bewegen versuchen“* (Ignatius von Loyola).
Vertrauen Sie darauf, daß Gott mit jedem einen Weg geht - helfen Sie, daß der Schöpfer mit dem Geschöpf wirken kann.
4. Achten Sie auf eine gute Atmosphäre in dem Haus/Raum, in dem die Exerzitien stattfinden (Raumgestaltung - Blumen, Kerze, Stuhlkreis, Musik, Stille im ganzen Haus...) Verteilen Sie die Unterlagen für die Teilnehmer/Innen immer nur für eine Woche. Die Materialien für die Gestaltung der Begleitabende sind Vorschläge.
Arbeiten Sie selber aus, was Sie sagen möchten und bringen Sie die Dinge, hinter denen Sie stehen können.
5. Bereiten Sie sich sorgfältig vor und führen Sie die Teilnehmer/innen gründlich und einfühlsam in die jeweiligen Wochen ein. Bieten Sie keine Übungen an, die Sie nicht vorher selber ausprobiert haben.
6. Weisen Sie immer darauf hin, daß nicht alle Fragen, Anregungen und Übungen durchgemacht werden müssen. Ermutigen Sie zur Auswahl und zur Vertiefung. Gehen Sie auf die Entwicklung in der Gruppe ein!
7. Weisen Sie immer darauf hin, daß für die Teilnehmer/Innen in den Kleingruppen kein Redezwang besteht. Suchen Sie Verantwortliche für die kleinen Gruppen, die darauf achten, dass alle zu Wort kommen können, und gegebenenfalls „Dauerredner“ freundlich aber bestimmt stoppen. Diese sollen auch achten, dass es beim Austausch bleibt und es zu keinen theologischen Diskussionen kommt.
8. Wenn Schwierigkeiten auftreten, über die Sie sich mit jemandem austauschen möchten, können Sie sich an die oben vorgestellten Personen wenden.
9. Stellen Sie sich und alle Teilnehmer unter die Fürbitte der Gottesmutter, des hl. Vinzenz, sowie der Seligen und Heiligen der vinzentinischen Familie.
10. Vertrauen Sie der Führung des Heiligen Geistes, der die Exerzitien und jede/n Teilnehmer/In in seiner Weisheit leitet.

(Überarbeitung einer unbekanntten Quelle)

1. Wochenthema

Die Spur: Gott im Leben entdecken – „Vorsehung“

Vinzenz hat aus der Vergangenheit gelernt und zunehmend mehr auf Gott vertraut. Die Teilnehmer sollen erfahren, dass auch sie auf diesen Gott vertrauen können. Gott hinterlässt Spuren, durch Menschen wie den hl. Vinzenz, durch Menschen, denen ich begegne, aber auch durch mich.

Vorsehung

„O, was für große Schätze sind in der göttlichen Vorsehung verborgen, und wie ehren jene unseren Herrn über alles, die ihr folgen und ihr nicht vorgreifen wollen.“
(Häufiger Ausspruch des hl. Vinzenz)

Vinzenz von Paul wurde in seinem Leben vom Glauben an das machtvolle Wirken Gottes in der Welt immer mehr durchdrungen. Er wusste sich von Gottes Liebe geführt und war überzeugt, dass ER voraussieht (Vorsehung) und alles zum Guten lenken kann.

Das Weltgeschick und das Leben jedes einzelnen Menschen sind nicht blindes Schicksal oder sinnloser Zufall. Die Erfahrung des Bösen (etwa auch die missbräuchliche Verwendung des Begriffes „Vorsehung“ in der Nazizeit) und die Erfahrung millionenfachen Leides verhindern oft einen rein „vernünftigen“ Zugang zur „Vorsehung“. Der Glaube an die Vorsehung ist nicht das Ergebnis philosophischer Besinnung, sondern Frucht des Vertrauens auf Gott, den Schöpfer und Erlöser aller Menschen.

1. Biblische Grundlagen: Der biblische Glaube ist ein Glaube an Gott, der in der Geschichte wirkt! Die alttestamentlichen Geschichtserzählungen durchzieht der Gedanke, daß ein persönlicher Schöpfergott in Weisheit und Güte das Los seines Volkes gestaltet: Geschichte wird so als Heilsgeschichte erfahren. Nach dem babylonischen Exil wird dieser Gedanke auch auf den einzelnen Menschen übertragen (Ps 16,5 ff; Jer 1,5 u. ö.). **Jesus verkündet mit aller Klarheit in Wort und Tat (z.B. Mt 6,25-34; 10,29-31) dass Gott für alle Wesen sorgt.** Eine oberflächliche und realitätsferne Sicht der Vorsehung wird durch die Tatsache des Kreuzes verhindert. Auch Jesus ist durch Leiden zur Auferstehung gegangen. (vgl. Lk 24, 26: „Musste nicht der Messias all das erleiden ...?“). Aus diesem zentralen Geheimnis des Glaubens wächst das Vertrauen, wie es der hl. Paulus im Römerbrief (8, 28) ausdrückt: „Wir wissen, daß Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt.“

2. Christliche Entfaltung: Vinzenz diente den Ärmsten der französischen Gesellschaft und kannte daher die Unsicherheit aus erster Hand. Er hatte aber auch die Gewohnheit entwickelt „in Gottes Hand zu lesen“. Auf scheinbar zufällige Ereignisse seines Lebens sah er zurück und erkannte darin das „Webmuster“ (siehe unten: Bild vom Teppich) der Fürsorge Gottes. Ein Beispiel: Als er gefragt wurde, wie die zahlreichen Werke der Caritas begonnen hätten, wies er auf eine bestimmte Predigt (in Chatillon - kranke Familie) hin. Obwohl er damals bemerkt hatte, daß die Predigt wirkungsvoll war, verstand er erst später, dass mit diesem scheinbar kleinen Ereignis der Same für eine umfassende und revolutionäre Hilfstätigkeit gelegt war.

Staunend blickte Vinzenz später auf all das, was durch Gottes Führung entstanden war und erkannte so das Wirken seiner Vorsehung. Dadurch entwickelte Vinzenz bewußt die Gewohnheit, über die Dinge nachzudenken, die "einfach passieren". Vergangene Ereignisse waren für ihn wie die Fäden im Teppich, die langsam zu einem gemeinsamen Muster entstehen. So wuchs sein Glaube an Gottes Vorsehung und gab ihm das Vertrauen, das er brauchte, um immer kühner für Arme und Unterdrückte einzutreten. Dieser Glaube gab unzähligen Menschen mit ihm Mut, den Weg der Nachfolge zu gehen.

Ein Bild für „Vorsehung“ ist der Teppich:

Unser Leben ist wie ein riesengroßer Teppich, an dem ständig gewoben und gearbeitet wird. Farben und Fäden werden zu einem Muster zusammengefügt. Das Problem ist jedoch, daß wir diesen Teppich zeit unseres Lebens nur unfertig und meist von der Rückseite sehen. Und da sieht er bruchstückhaft und manchmal unansehnlich aus. Die Farben passen oft nicht zusammen, das Muster scheint nicht zu stimmen und überall hängen Fäden heraus. Ein unfertiger Teppich von der Rückseite. Keiner würde sich ein solches Exemplar in die Wohnung legen.

Im Lichte der Ewigkeit wird es uns wie Schuppen von den Augen fallen, wenn wir unseren Lebensteppich mit seinem farbenprächtigen, herrlichen und sinnvollen Muster sehen. Am Ende unseres Lebens werden wir feststellen, daß selbst Trauer, Tränen, Leid und Not ihren Platz im vollendeten „Bild“ unseres Lebens haben.

Wo ich im Glauben auf Gott schaue und mit seinen Augen meinen Lebensteppich betrachte, kann ich jetzt schon etwas von seiner Schönheit erahnen.

2. Wochenthema

Die Krise: Die dunklen Facetten im Leben – Barmherzigkeit/Erbarmen erfahren

Wie in jedem Menschenleben gab es auch im Leben des hl. Vinzenz dunkle Spuren. Diese wollen gesehen und angenommen werden. Erst durch die Hilfe und das Erbarmen Gottes wird Versöhnung und Heilung möglich.

„Seht wie groß die Liebe ist die der Vater uns geschenkt hat. Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es.“ (1 Joh 3,1). Das bekannteste Gleichnis Jesu erzählt vom Barmherzigen Vater und seinen zwei Söhnen, die beide die Liebe ihres Vaters nicht verstehen. In der Krise findet der jüngere Sohn den Weg zum Herzen des Vaters. Der ältere Bruder hingegen ist noch nicht fähig das Geheimnis der Liebe des Vaters zu verstehen.

Wie die beiden Söhne erst schrittweise das Geschenk der Liebe ihres Vaters anzunehmen lernen, so reift auch unser Zugang zur Liebe Gottes durch Höhen und Tiefen unseres Lebens. Krisen (jeder Art) fordern den Menschen heraus sich neu zu orientieren und der Liebe Gottes auch in dieser Situation zu vertrauen.

Wenn eigene Schuld uns niederdrückt, dürfen wir als Kinder Gottes die Zuversicht haben, wie Johannes in seinem 1. Brief schreibt: „Wenn das Herz uns auch verurteilt – Gott ist größer als unser Herz und er weiß alles.“

Kommt die Krise unverhofft und ohne erkennbare Ursachen (z.B.: Krankheit, Schicksalsschläge) ist es oft noch schwieriger den Glauben an Gottes Liebe lebendig zu halten. Das Buch Hiob, einige Psalmen (Ps 22) und andere Texte der Bibel (Lk 22, 39 ff.) geben Zeugnis davon, dass Menschen mit den Dunkelheiten ihres Lebens gerungen und so Gottes erbarmende Liebe erfahren haben.

Gottes Liebe ist für uns Menschen auf vielfältige Weise erfahrbar: z.B. in der Natur, durch die Kunst, durch menschliche Liebe usw. Am dichtesten erfahren wir sie dort, wo uns in einer Krise ein Licht oder sogar ein Neubeginn geschenkt wird. In solchen Situationen spüren wir Gottes lebenspendende und erbarmende Liebe zu uns. Es ist eine schöne Tatsache, dass in vielen Sprachen – auch im Deutschen – das Wort Barmherzigkeit dieselbe Wortwurzel wie Mutterschoß hat. Noch mehr als eine Mutter in Liebe ihr Kind empfangen und im Leben begleiten kann, umgibt uns Gott mit seiner barmherzigen Liebe und geht alle unsere Wege mit (vgl. Jes 49, 15 „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen sollte: ich vergesse dich nicht). Gottes Wesen ist Liebe, die immer neues Leben schafft.

Der hl. Vinzenz sagt in einer Konferenz im Jahre 1656: „*Wir sollen uns bemühen unsere Herzen zu erweichen und sie empfänglich machen für die Leiden und Nöte des Nächsten und Gott bitten, daß er uns den Geist der Barmherzigkeit gibt, der der Geist Gottes selber ist, denn wie die Kirche uns sagt, es ist Gottes Wesen, sich zu erbarmen und den Geist des Erbarmens zu verleihen. Bitten wir also Gott, daß er uns diesen Geist des Mitleidens und des Erbarmens in Fülle schenke und in uns lebendig erhalte!*“
(XI, 340)

Die Krise im Leben von Vinzenz

Bis zu seinem 30. Lebensjahr stoßen wir bei Vinzenz auf das Streben nach Karriere, nach Ansehen, nach sicherem Einkommen und einem bequemen Leben. Auch die Sklaverei in Tunis vermochte ihn nicht von diesen eigensüchtigen Zielen abzubringen. Vielmehr suchte er durch Studium und Beziehungen voranzukommen.

Doch in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Paris hatte Vinzenz zwei schwere Proben zu bestehen: Er wird fälschlicherweise des Diebstahls beschuldigt und durchlebt in der seelsorglichen Betreuung eines Priesters selber eine schwere Glaubenskrise. (Siehe Anhang S. 26)

Die Folgen bzw. die Auswirkungen dieser Krisen waren für das geistige Werden von Vinzenz sehr beachtenswert. Seine persönliche religiöse Haltung, aber auch sein apostolisches Wirken war zeitlebens davon geprägt. Er machte dabei wesentliche Erfahrungen für sein weiteres Leben, vor allem lernte er die barmherzige Liebe Gottes persönlich kennen. Sein Bild und seine Erfahrung von Gott waren so aufbauend, daß er sich immer in IHM geborgen wusste.

Diese Erfahrung der barmherzigen Liebe Gottes gab ihm auch Trost wenn er sich der Fehler und Sünden seines Lebens erinnerte. So konnte er sich als Sünder, der Gottes Erbarmen braucht, bezeichnen, ohne deshalb in eine negative Haltung sich selbst gegenüber zu verfallen. Besonders zwei Begebenheiten blieben in ihm lebendig: *"Ich erinnere mich, daß man mir einmal in dem Kolleg, wo ich studierte, meldete, mein Vater, der ja ein armer Bauer war, wolle mich sprechen. Ich weigerte mich zu ihm zu gehen, wodurch ich eine schwere Sünde beging"*. Und vor seinen Missionaren fügte er noch hinzu: *"Als ich ein kleiner Junge war, und mein Vater mich mit in die Stadt nahm, schämte ich mich, mit ihm zu gehen und ihn als meinen Vater auszugeben, denn er war schlecht gekleidet und etwas lahm"*

Persönliche Leid- und Schulderfahrungen, die sich im Rahmen von Exerzitien oft stärker melden (Bewusstwerden von falschen Verhaltensmustern, Unversöhnlichkeiten, übertriebener Ehrgeiz usw.) können Inhalt eines persönlichen Gespräches, bzw. einer Beichte sein.

Gleichzeitig soll auch auf die „vinzentinische Methode“, hingewiesen werden: d.h. durch Zuwendung zum Mitmenschen, der mich braucht, erfahre ich eine (heilende) Gottesbegegnung.

Unser Leben ist in Gottes Barmherzigkeit geborgen. Wir können das jedoch nicht immer spüren. Es geht uns oft wie dem kleinen Fisch, der im großen Meer schwimmt und nicht weiß, was Wasser ist. In seinem Unverständnis fragt er: „Wo ist das Wasser von dem alle sprechen?“ Auch die anderen Fische können ihm darauf keine Antwort geben. Nur ein alter erfahrener Fisch weiß des Rätsels Lösung: „Aber wir schwimmen doch im Wasser. Es ist um uns herum, ohne das Wasser wären wir nicht und könnten nicht leben!“ Doch der kleine Fisch schüttelt den Kopf und schwimmt ungläubig weiter.

So ähnlich kann es uns in unseren Krisen, Sorgen und Nöten des Alltags mit unserer Frage nach Gottes Liebe und seiner Barmherzigkeit gehen.

3. Wochenthema

Die Wende: Zuwendung zum Nächsten - „Hochachtung und Herzlichkeit“

Durch verschiedene Erlebnisse, die oft sehr schmerzlich waren, wurde die Lebenseinstellung des hl. Vinzenz geläutert. In der Zuwendung zum Mitmenschen fand er neuen Frieden und seine eigentliche Berufung im Dienst der Armen.

Die Wende im Leben des hl. Vinzenz war kein plötzliches Ereignis, sondern ein Prozess; verschiedene Ereignisse wirkten dabei zusammen: eine ungerechte Beschuldigung, eine persönliche Glaubenskrise, die zwei Welten, die er erlebte (Reichtum bei Hof und Elend großer Teile der Bevölkerung), die Kontakte mit Kardinal Berulle und Franz von Sales, die ihm Vorbilder und Begleiter für ein echtes christliches Leben waren (Hinweis: Bedeutung der geistlichen Begleitung im Rahmen der Exerzitien im Alltag!).

In seiner Tätigkeit als Almosenverteiler der Königin wurde Vinzenz mit den Armen, den Kranken, dem oft namenlosen Elend dieser Zeit konfrontiert. Aber erst allmählich wurden ihm die Augen für die soziale, religiöse und seelische Not seiner Zeit geöffnet und er spürte in der Begegnung mit den Armen zunehmend Gottes Gegenwart. So sagt er einmal: „Die Armen haben überhaupt kein Gesicht (Ansehen), aber drehen wir die Medaille um, dann werden wir im Licht des Glaubens sehen, daß der Sohn Gottes uns in den Armen begegnet.“ (vgl. Mt 25, 31 f.: Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt...)

Durch diese Erfahrung wurden ihm die Armen auch Lehrmeister und er erkannte, dass nur eine Hilfe, die von Hochachtung und Herzlichkeit getragen ist, der Würde des Menschen entspricht und beide (Geber und Nehmer) bereichert.

Aus der eigenen Erkenntnis wird er später nicht müde, seine Brüder und Schwestern neben der notwendigen fachlichen Unterweisung zu „Hochachtung und Herzlichkeit“ gegenüber den Armen anzuleiten. Dass diese Haltungen nicht selbstverständlich sind wusste Vinzenz aus eigener Erfahrung: *„Ich wandte mich an Gott und bat Ihn inständig, mir doch mein schroffes und abstoßende Wesen zu wandeln und mir einen milden und gütigen Sinn zu geben, und durch die Gnade Unseres Herrn und mit ein bisschen Obacht meinerseits, die Aufwallungen der Natur zurückzudämpfen, habe ich etwas von meiner düsteren Stimmung verloren.“*

Indem sich Vinzenz immer mehr den Armen zuwandte, vollzog sich in seinem Leben die entscheidende Wende vom Streben nach Ansehen und Reichtum zu einem immer reiferen christlichen Leben der Gottes- und Nächstenliebe.

Weiters lehrt uns der hl. Vinzenz aus seiner eigenen Erfahrung, dass es, um die Nächstenliebe üben zu können, die Tugend der Sanftmut braucht, die hilft, die Leidenschaften in die richtige Bahn zu lenken. Nur die Sanftmütigen sind beständig, entschlossen und auch fähig ein richtiges Urteil zu fällen:

„Niemand hat mehr Ausdauer und Festigkeit im Guten als die Sanftmütigen und Gütigen. Im Gegensatz dazu sind diejenigen, die sich vom Zorn und ihren aufbrausenden Leidenschaften leiten lassen, höchst unbeständig, weil sie sich nur von ihren Launen und Wutausbrüchen leiten lassen. Sie sind wie Sturzbäche, deren Kraft nur im Ungestüm der Wassermassen besteht. Wenn sie verfließen, trocknen sie aus. Anders die Ströme, die wie gütige Menschen sind - ohne Geräusch und voller Ruhe ziehen sie dahin, ohne je zu versiegen.“

Die Sanftmut gegenüber den (schwierigen) Mitmenschen ist immer mit Hochachtung verbunden, die mit Festigkeit und klarer Überlegung einhergehen soll. Sie bedeutet auch: Liebenswürdige, Herzlichkeit und Entgegenkommen. Die Sanftmut bringt Freude und Frieden hervor. Die Sanftmut schließt Ertragen und Verzeihen, Demut (Mt 11, 29: Lernt von mir...) und das Mitgefühl für die anderen ein.

Wie wichtig in diesem Zusammenhang für Vinzenz die Wechselwirkung von Hochachtung und Herzlichkeit waren, zeigt der folgende Ausspruch:

„Die Hochachtung, die Sie einander schulden, soll immer von einer kraftvollen Herzlichkeit, d. h. von einer wahrhaftigen Ehre begleitet sein, so wie die Engel sich gegenseitig achten. Eine Hochachtung ohne Herzlichkeit ist nicht wirkliche Hochachtung. Ebenso wäre die Herzlichkeit ohne Hochachtung kraftlos; sie würde häufig zu einer wenig angemessenen Vertraulichkeit führen, die Herzlichkeit verwässern und launischem Wechsel unterwerfen — was nie vorkommen könnte, wenn Herzlichkeit und Hochachtung zusammengehen.“

Durch die Wende in seinem Leben veränderte sich die Sichtweise des hl. Vinzenz und er sah in allen Menschen Glieder am Leib Christi. Gerade die leidenden Glieder brauchen besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung. Vinzenz drückt das so aus:

"Alle Glieder (des Leibes) verbindet ein wechselseitiges Mitgefühl - das Leid des einen ist das Leid des anderen, um so mehr Ursache haben die Christen, Glieder des gleichen Leibes und Glieder untereinander, sich gegenseitig dieses Mitleiden zu zeigen. Christ sein und seinen Bruder leiden sehen, ohne mit ihm zu weinen, ohne mit ihm krank zu sein! Das heißt ohne Liebe sein - ein gemalter Christ! Das hat nichts mehr mit Menschlichkeit zu tun und ist schlimmer als Tier sein.

In gleicher Weise bedeutet es einen Akt der Liebe, sich mit den Frohen zu freuen und so am Gegenstand ihrer Freude teilzunehmen. Unser Herr wünscht in seinen Grundsätzen, daß wir eins seien im Geiste, eins seien in Freude und Trauer. Sein Wunsch ist es, daß wir uns in die Gefühlswelt des anderen versetzen."

4. Wochenthema

Das Neue: Lebendigkeit und Qualität des Tun - *Eifer und Begeisterung*

Das Neue, das in Vinzenz gewachsen ist, konnte auf sein Wirken und seine Werke überspringen. Neu war seine Sicht vom Menschen, die Art des Tun, in das er Menschen aller Stände in seine Werke mit einbezog. Wenn Menschen vom Geist Gottes erfasst werden, strahlt das auch auf die Umgebung aus.

Quelle für seine neue Sichtweise war für Vinzenz die Heilige Schrift. Diese wurde für ihn immer mehr „Geist und Leben“. Die Erfahrung mit den Armen erschließt ihm die Schrift. Jesus Christus, den er im Evangelium betrachtete, versuchte er mehr und mehr Raum zu geben in seinem Denken, Reden und Tun. (Das II. Vatikanische Konzil nennt die Heilige Schrift die Quelle der Erneuerung des gesamten kirchlichen Lebens. Kein Wunder, dass Vinzenz in einigen Punkten selbst das II. Vatikanische Konzil schon vorweg genommen hat, etwa die Option der Kirche für die Armen und das Apostolat der Laien, vor allem der Frauen in der Kirche)

Einige Beispiele von vielen

„Ich darf einen armen Bauern oder eine arme Frau nicht nach ihrem Äußeren oder nach der Tragweite ihres Geistes beurteilen. Oft genug haben sie überhaupt kein «Gesicht», noch weniger den Geist denkender Menschen. Sie sind grob und erdhaft. Aber drehen Sie die Medaille um, dann werden Sie im Lichte des Glaubens sehen, daß der Sohn Gottes, der arm sein wollte, uns in diesen Armen entgegentritt. Auch Er hatte in Seiner Passion kaum noch ein menschliches Gesicht. Er galt bei den Heiden für töricht, bei den Juden als Stein des Anstoßes. Und in alledem war Er fähig, der Evangelist der Armen zu werden: Den Armen das Evangelium zu predigen, bin Ich gesandt! O Gott, die Armen sind schön anzuschauen wenn wir sie in Gott und in der Achtung sehen, die Jesus Christus für sie hatte! Nur wenn wir sie vom Körperlichen her und in verweltlichtem Geiste betrachten, erscheinen sie verächtlich.“

„Gott liebt die Armen, und folglich liebt Er jene, welche die Armen lieben. Denn wenn man jemanden wirklich liebt, dann hat man auch eine Zuneigung zu seinen Freunden und seinen Dienern. Die kleine Missionsgesellschaft versucht, sich in Liebe mit dem Dienst an den Armen, den Vielgeliebten Gottes zu befassen. So haben wir Grund zu der Hoffnung, daß Gott uns liebt um der Liebe zu ihnen willen. Auf denn, meine Brüder, gehen wir mit einer neuen Liebe an den Dienst der Armen heran, suchen wir auch die Ärmsten und Einsamsten. Anerkennen wir sie vor Gott als unsere Herren und Meister — anerkennen wir, daß wir unwürdig sind, ihnen unsere kleinen Dienste zu erweisen.“

Für die Schwestern, die den bisweilen äußerst schweren Dienst hatten zu den Verurteilten auf die Galeeren zu gehen, hat Vinzenz eine eigene Regel geschrieben. Darin fanden die Schwestern folgende Worte: *"Sie sollen sich hüten, ihnen Gelegenheit zu geben, über sie zu klagen; daher sollen sie nicht rau mit ihnen sprechen, noch ihnen ihre Unzufriedenheit mit ihnen vorhalten und sich mit ihnen in keinen Streit einlassen, um sich zu rechtfertigen, wenn sie fälschlich angeklagt werden; im Gegenteil, sie sollen sich befleißigen, ihnen ohne Notwendigkeit kein hartes Wort zu sagen und sie vielmehr mit Güte und Mitleid zu behandeln, mit*

Rücksicht auf den bedauernswerten Zustand, in dem sie sich gewöhnlich befinden, sowohl seelisch wie körperlich, und sie als Glieder dessen zu betrachten, der sich zum Sklaven gemacht hat, um uns von der Sklaverei Satans zu befreien".

Vinzenz empfiehlt seinen Schwestern, daß sie zu Gott für die Galeerensklaven beten, die sie beschimpfen, wie *"der hl. Stefanus es für diejenigen tat, die ihn steinigten."*

Vinzenz ist nicht mit neuen Erkenntnissen zufrieden. Es geht um ein neues Tun:

„Nichts entspricht dem Evangelium mehr, als auf der einen Seite in der Einsamkeit, in Gebet und Lesung Erleuchtung und Kräfte für die eigene Seele zu sammeln, dann aber hinzugehen und den Menschen von dieser geistigen Nahrung mitzuteilen. So tat es unser Herr, so nach ihm die Apostel. Es kommt darauf an, das Tun der Martha mit dem der Maria, von denen wir im Evangelium des heiligen Lukas lesen (11, 38f), zu verbinden. Es gilt, die Taube nachzuahmen, die die Hälfte ihres Futters selbst frisst und den Rest im Schnabel für ihre Jungen mitnimmt. So müssen wir handeln und durch unsere Werke bezeugen, daß wir Gott lieben. Unsere ganze Aufgabe ist: Handeln.“
Dabei warnt er vor Übereifer, der dann letztendlich die Kräfte lähmen würde, selber aber spricht er als 79-ig Jähriger folgende Worte:

„ Ich für meinen Teil, trotz meines Alters, fühle mich vor Gott nicht von meiner Pflicht entschuldigt, am Heil der armen Leute zu arbeiten; denn wer könnte mich daran hindern? Wenn ich nicht jeden Tag predigen könnte, nun gut, dann werde ich es eben zweimal in der Woche tun; wenn ich nicht auf die großen Kanzeln gehen könnte, so würde ich es mit den kleinen versuchen. Und wenn man mich auf diesen kleinen auch nicht mehr verstünde, wer würde mich dann hindern, ganz einfach und vertraulich zu diesen guten Leuten zu sprechen, wie eben jetzt zu Ihnen, ich würde sie rund um mich versammeln, so wie Sie jetzt da sind.“

Und zu seinen Mitbrüdern sagte er einmal:

„Der Eifer besteht im tief empfundenen Verlangen Gott zugefallen und für andere von Nutzen zu sein: Eifer für die Ausbreitung des Reiches Gottes, Eifer, dass die anderen gerettet werden. Gibt es etwas auf der ganzen Welt, dass vollkommener wäre, als das? Wenn die Liebe Gottes Feuer wäre, dann wäre der Eifer ihre Flamme; wenn die Liebe Gottes eine Sonne wäre, dann wäre er ihr Strahl. Eifer ist das reinste Element in der Liebe Gottes.“ (XII, 307-308)

5. Wochenthema

Gemeinschaft: Christ sein braucht das Miteinander - „gelebte Kirche“

Vinzenz hätte seine Vorhaben nie verwirklichen können, wenn es nicht Menschen gegeben hätte, die seine Werke mit trugen und weiter trugen. Nur in der Gemeinschaft und durch sie bekommt man die Kraft auch durch Dunkelheiten hindurch den Glauben zu leben. Vinzenz wusste, dass Gemeinschaft gepflegt und erfahren werden muss, damit sie tragfähig und fruchtbar bleibt.

Als Geburtsstunde der modernen Caritas kann man ein Ereignis im Leben des hl. Vinzenz im Jahre 1617 bezeichnen. Er ist seit kurzem Pfarrer in Châtillon-les-Dombes. Man muss ihn selbst erzählen hören, wie alles gekommen ist: *"Eines Sonntags, da ich mich ankleidete, um die heilige Messe zu feiern, kam man mir sagen, dass in einem Haus, abgelegen von den andern, alle krank waren, ohne dass eine einzige Person blieb, um die anderen zu pflegen und zu versorgen und alle waren in einer unsagbaren Dürftigkeit. Das griff mir ans Herz."*

Damit dieser Familie geholfen werde, richtet Vinzenz in der Predigt einen ergreifenden Appell an die Gläubigen. Und als er sich am Nachmittag an Ort und Stelle begibt, trifft er zahlreiche Personen, die auch unterwegs waren, um die Kranken zu besuchen oder sogar schon von dort zurückkamen: *"Da es Sommer war, setzten sich die guten Damen bei der Hitze entlang der Wege, um sich auszuruhen und zu erfrischen. Schließlich ... gab es ihrer so viele, dass man von einer Prozession sprechen könnte."* Nachdem er selbst diese Familie getröstet und ihnen die Kommunion gebracht hatte, versammelte er einige Personen guten Willens, um zu überlegen auf welche Weise man diese Hilfe weiterführen sollte: *"Ich schlug allen diesen guten Leuten, die die christliche Nächstenliebe beseelt hatte, sich dorthin zu begeben, vor, sich zusammen zu tun, um jeder an einem Tag, das Essen zu bereiten, nicht nur für diese da, sondern auch für jene, die hernach kommen würden."*

Gesagt, getan: Vinzenz bringt ab dem 23. August 1617, weniger als einen Monat nach seiner Ankunft in Châtillon, die acht ersten Damen zusammen, denen er einen ersten Entwurf einer Regel eines Vereins übergibt. Die Mitglieder desselben würden sich dafür einsetzen, jeder an seinem Tag, den Bedürftigen zu helfen und zwar *"körperlich und geistlich"*, und sich selbst *"sorgfältig in der Demut, Einfachheit und christlichen Liebe üben"*. Nach drei Monaten Erfahrung, verfasst Vinzenz ein detailliertes Statut für die "Confrerie de la Charité", deren Mitglieder "Dienerinnen der Armen oder der Charité" sein werden. Er übergibt dieses Statut am 8. Dezember feierlich in der Kapelle des alten Hospizes von Châtillon. Dieses Dokument wird für alle Vereinigungen der christlichen Liebe, die sich bald im ganzen Königreich Frankreich ausbreiten werden, als Vorbild dienen. So beruht das erste von Vinzenz gegründete Werk auf der Tätigkeit der Laien und ganz besonders der Frauen in Zusammenarbeit mit Geistlichen; die einen wie die anderen haben sowohl einen materiellen wie spirituellen Dienst zu erfüllen.

Evangeliumstext: Brotvermehrung Lk 9, 12-17; evtl. Brot teilen, Brotmeditation (siehe Anhang S. 27f)

Die Caritasbruderschaften, die Vinzenz in ganz Frankreich gründete hatten als Regel, dass von Zeit zu Zeit alle zur hl. Beichte und zur Kommunion gingen um den

brennenden Wunsch des Herrn zu ehren, der wollte dass wir die Armen Kranken lieben und in ihren Nöten beistehen. Darüber hinaus war V. überzeugt, dass wer gut kommuniziert hat, alles gut machen wird. Er (sie) wird dann nicht mehr ihre Werke tun, sondern die des Herrn Jesus Christus, in den Haltungen die er uns vorgelebt hat.

„*Die Liebe ist unendlich erfinderisch*“, dieser bekannte Ausspruch des hl. V. wird oft zitiert und meist in Zusammenhang mit karitativen Werken gestellt. Tatsächlich hat er es aber zuerst im Hinblick auf die Liebe Jesu Christi und auf seine Einsetzung der hl. Eucharistie gesagt. Jesus wollte durch seinen Tod am Kreuz alle an sich ziehen, aber auch verhindern, daß seine Abwesenheit eine Vergessen oder Erkalten der Liebe nach sich ziehe, deshalb wollte er in diesem Sakrament wirklich und wesenhaft bei uns bleiben, in gleicher Weise wie er jetzt im Himmel ist.

Vinzenz trachtete, daß all seine Bemühungen dem direkten Dienst an Armen zugute kommen. Er wußte jedoch, daß er, um dies tun zu können, verschiedene Gruppen von Menschen um sich sammeln, motivieren und mit ihnen verhandeln mußte. Vinzenz fand ständig überaus kluge Wege, die Talente williger Arbeiter für die gemeinsame Sache zu vereinigen.

Seine Kreativität zeigte sich auch im Erkennen möglicher Helfer. Er bezog Hilfe, Kenntnisse oder Talente von prominenten Persönlichkeiten, Politikern, Professoren, Gefängniswärtern, Offizieren, Ehefrauen, Häftlingen, Landarbeitern, Kaufleuten, Pfarrgeistlichen und klausurierten Nonnen. Ein Beispiel für seine einfallsreiche Art Mitarbeiter zu gewinnen, war Marguerite Naseau, ein junges Landmädchen. Vinzenz ließ sie in einer Bruderschaft reicher Adelliger mitmachen, die er in Paris gegründet hatte, um Werke der Nächstenliebe zu üben. Marguerite passte sicher nicht in die Gruppe. Jene kamen aus der gesellschaftlichen Elite, Marguerite war eine einfache Kuhmagd.

Wie dem auch sei, im Verlangen, arme Menschen zu erziehen, hatte sie sich selbst das Lesen beigebracht, indem sie Passanten um die Bedeutung verschiedener Buchstaben fragte. Als sie hörte, daß in einer Pariser Pfarre arme Kranke behandelt würden, meldete sie sich freiwillig, um für sie zu sorgen. Im Gegensatz zu den noblen Damen verstand sie die Bedürfnisse und die Lage der Armen sehr gut. Marguerite wurde immer mehr zur Stütze der Bruderschaft und begeisterte andere Landmädchen für den Dienst am Nächsten. In einer kalten Nacht nahm sie ein obdachloses Mädchen auf, das, wie sich herausstellte, die Pest hatte. Marguerite steckte sich an und starb bald darauf. In seinen Gesprächen stellte Vinzenz Marguerites Leben oft als Modell des vollkommenen Armeendienstes vor.

Die für Vinzenz so typische Kreativität wird uns deutlich vor Augen geführt durch seine richtige Einschätzung einiger von Marguerites Eigenschaften, und sie wird uns noch deutlicher durch die Tatsache, daß er Louise von Marillac in seine Arbeit einbezog. Louise übernahm die Leitung der neuen Bruderschaft der Landmädchen, sorgte sich um ihren Bestand, und organisierte sie zu jener Gemeinschaft, die allgemein als "Töchter der christlichen Liebe" bekannt ist.

Vor Vinzenz hatte niemand daran gedacht, daß "einfache Landmädchen" einen pastoralen Dienst versehen könnten. Noch radikaler war der Gedanke, daß gottgeweihte Frauen außerhalb eines Klosters arbeiten sollten. Die Leute machten große Augen, als sie die Barmherzigen Schwestern draußen auf den Straßen der Elendsviertel der Stadt sahen. Vinzenz verteidigte standhaft sein neues Werk. Wenn das arme und kranke Volk Gottes Hilfe benötigte, mussten neue, kreative Wege begangen werden. (Vgl. Anhang S. 28)

Katechismus der Katholischen Kirche

Die sonntägliche Eucharistiefeier

2177 Die sonntägliche Feier des Tages des Herrn und seiner Eucharistie steht im Mittelpunkt des Lebens der Kirche. „Der Sonntag, an dem das österliche Geheimnis gefeiert wird, ist aus apostolischer Tradition in der ganzen Kirche als der gebotene ursprüngliche Feiertag zu halten" (CIC, can. 1246, § 1).

„Ebenso müssen gehalten werden die Tage der Geburt unseres Herrn Jesus Christus, der Erscheinung des Herrn, der Himmelfahrt

2178 Dieser Brauch der christlichen Versammlung geht auf die Zeit der Apostel zurück [Vgl. Apg 2,42—46; 1 Kor 11,17.]. Der Hebräerbrief ermahnt: „Laßt uns nicht unseren Zusammenkünften fernbleiben, wie es einigen zur Gewohnheit geworden ist, sondern ermuntert einander" (Hebr 10,25).

Die Überlieferung bewahrt die Erinnerung an eine stets aktuelle Ermahnung: „Früh zur Kirche kommen, sich dem Herrn nahen und seine Sünden beichten, im Gebet bereuen, ... der heiligen, göttlichen Liturgie beiwohnen, sein Gebet beenden und nicht weggehen vor der Entlassung ... Wir sagten es schon oft: Dieser Tag ist euch zum Gebet und zum Ausruhen gegeben. Er ist der Tag, den der Herr gemacht hat. An ihm laßt uns jubeln und uns freuen" (Unbekannter Autor, Sermo de die dominica, PG 86/1).

2179 „Die Pfarrei ist eine bestimmte Gemeinschaft von Gläubigen, die in einer Teilkirche auf Dauer errichtet ist und deren Seelsorge unter der Autorität des Diözesanbischofs einem Pfarrer als ihrem eigenen Hirten anvertraut wird" (CIC, can. 515, § 1). Sie ist der Ort, wo sich alle Gläubigen zur sonntäglichen Eucharistiefeier versammeln können. Die Pfarrei führt das christliche Volk in das liturgische Leben ein und versammelt es bei dieser Feier; sie gibt die Heilslehre Christi weiter; sie übt in guten und brüderlichen Werken die Nächstenliebe des Herrn aus.

Du kannst daheim nicht beten wie in der Kirche, wo eine große Anzahl da ist und wo wie aus einem Herzen zu Gott gerufen wird. Hier ist mehr: die Einheit der Gesinnungen, der Einklang der Seelen, das Band der Liebe, die Gebete der Priester" (Johannes Chrysostomus, incomprehens. 3,6).

Das Sonntagsgebot

2180 Eines der Kirchengebote bestimmt das Gesetz des Herrn genauer: „Am Sonntag und an den anderen gebotenen Feiertagen sind die Gläubigen zur Teilnahme an der Meßfeier verpflichtet" (CIC, can. 1247). „Dem Gebot zur Teilnahme an der Meßfeier genügt, wer an einer Messe teilnimmt, wo immer sie in katholischem Ritus am Feiertag selbst oder am Vorabend gefeiert wird" (CIC, can. 1248, § 1).

2181 Die sonntägliche Eucharistie legt den Grund zum ganzen christlichen Leben und bestätigt es. Deshalb sind die Gläubigen verpflichtet, an den gebotenen Feiertagen an

der Eucharistiefeier teilzunehmen, sofern sie nicht durch einen gewichtigen Grund (z. B. wegen Krankheit, Betreuung von Säuglingen) entschuldigt oder durch ihren Pfarrer dispensiert sind [Vgl. CIC, can. 1245.]. Wer diese Pflicht absichtlich versäumt, begeht eine schwere Sünde.

2182 Die Teilnahme an der gemeinsamen sonntäglichen Eucharistiefeier bezeugt die Zugehörigkeit und Treue zu Christus und seiner Kirche. Die Gläubigen bestätigen damit ihre Gemeinschaft im Glauben und in der Liebe. Sie bezeugen gemeinsam die Heiligkeit Gottes und ihre Hoffnung auf das Heil. Sie bestärken einander unter der Leitung des Heiligen Geistes.

2183 „Wenn wegen Fehlens eines geistlichen Amtsträgers oder aus einem anderen schwerwiegenden Grund die Teilnahme an einer Eucharistiefeier unmöglich ist, wird sehr empfohlen, daß die Gläubigen an einem Wortgottesdienst teilnehmen, wenn ein solcher in der Pfarrkirche oder an einem anderen heiligen Ort gemäß den Vorschriften des Diözesanbischofs gefeiert wird, oder daß sie sich eine entsprechende Zeit lang dem persönlichen Gebet oder dem Gebet in der Familie oder gegebenenfalls in Familienkreisen widmen" (CIC, can. 1248, § 2).

Tag der Gnade und der Arbeitsruhe

2184 So wie Gott „ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte" (Gen 2,2), so erhält das Leben des Menschen durch die Arbeit und die Ruhe seinen Rhythmus. Die Einsetzung des Tages des Herrn trägt dazu bei, daß alle über genügend Zeit der Ruhe und der Muße verfügen, um ihr familiäres, kulturelles, gesellschaftliches und religiöses Leben zu pflegen [Vgl. G567,3,].

2185 Am Sonntag und an den anderen gebotenen Feiertagen sollen die Gläubigen keine Arbeiten oder Tätigkeiten ausüben, die schuldige Gottesverehrung, die Freude am Tag des Herrn, das Verrichten von Werken der Barmherzigkeit und die angemessene Erholung von Geist und Körper verhindern [Vgl. CIC. can, 1247]. Familienpflichten oder wichtige soziale Aufgaben entschuldigen rechtmäßig davon, das Gebot der Sonntagsruhe einzuhalten. Die Gläubigen sollen aber darauf achten, daß berechnete Entschuldigungen nicht zu Gewohnheiten führen, die für die Gottesverehrung, das Familienleben und die Gesundheit nachteilig sind. Die Liebe zur Wahrheit drängt zu heiliger Muße; die Dringlichkeit der Liebe nimmt willig Arbeit auf sich" (Augustinus, civ. 19,19).

2186 Christen, die über freie Zeit verfügen, sollen an ihre Brüder und Schwestern denken, die die gleichen Bedürfnisse und Rechte haben, sich jedoch aus Gründen der Armut und der Not nicht ausruhen können. Der Sonntag wird in der christlichen Frömmigkeitstradition für gewöhnlich guten Werken und demütigem Dienst an Kranken, Behinderten und alten Menschen gewidmet. Die Christen sollen den Sonntag auch dadurch heiligen, daß sie ihren Angehörigen und Freunden die Zeit und Aufmerksamkeit schenken, die sie ihnen an den übrigen Tagen der Woche zu wenig widmen können. Der Sonntag ist ein Tag der Besinnung, der Stille, der Bildung und des Betrachtens, die das Wachstum des christlichen inneren Lebens fördern.

2187 Die Heiligung der Sonn- und Feiertage erfordert eine gemeinsame Anstrengung. Ein Christ soll sich hüten, einen anderen ohne Not zu etwas zu verpflichten, das ihn daran hindern würde, den Tag des Herrn zu feiern. Auch wenn Veranstaltungen (z. B. sportlicher oder geselliger Art) und gesellschaftliche Notwendigkeiten (wie öffentliche Dienste) von Einzelnen Sonntagsarbeit verlangen, soll sich doch jeder genügend Freizeit nehmen. Christen werden maßvoll und in Liebe darauf bedacht sein, die Auswüchse und Gewalttätigkeiten zu meiden, zu denen es manchmal bei Massenveranstaltungen kommt. Trotz aller wirtschaftlichen Zwänge sollen die Behörden für eine der Ruhe und dem Gottesdienst vorbehaltene Zeit ihrer Bürger sorgen. Die Arbeitgeber haben eine entsprechende Verpflichtung gegenüber ihren Angestellten.

2188 Die Christen sollen darauf hinwirken, daß die Sonntage und kirchlichen Feiertage als gesetzliche Feiertage anerkannt werden, wobei sie die Religionsfreiheit und das Gemeinwohl aller zu achten haben. Sie sollen allen ein öffentliches Beispiel des Gebetes, der Ehrerbietung und der Freude geben und ihre Überlieferungen als einen wertvollen Beitrag zum geistlichen Leben der menschlichen Gesellschaft verteidigen. Falls die Gesetzgebung des Landes oder andere Gründe zur Sonntagsarbeit verpflichten, soll dieser Tag dennoch als der Tag unserer Erlösung gefeiert werden, der uns an der „festlichen Versammlung“, an der „Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind“, teilnehmen läßt (Hebr 12,22—23).

KURZTEXTE

2189 „Achte auf den Sabbat: Halte ihn heilig!“ (Dtn 5, 12). „Der siebte Tag ist Sabbat, Ruhetag, heilig für den Herrn“ (Ex 31, 15).

2190 An die Stelle des Sabbats des Gedenkens an die Vollendung der ersten Schöpfung ist der Sonntag getreten, der an die neue Schöpfung erinnert die mit der Auferstehung Christi angebrochen ist.

2191 Die Kirche feiert die Auferstehung Christi am achten Tag der mit Recht Tag des Herrn oder Sonntag genannt wird‘.

2192 Der Sonntag ist aus apostolischer Tradition in der ganzen Kirche als der gebotene ursprüngliche Feiertag zu halten (CIC can 1246 § 1). „Am Sonntag und an den anderen gebotenen Feiertagen sind die Gläubigen zur Teilnahme an der Meßfeier verpflichtet (CIC can 1247).

2193 An diesen Tagen haben sie sich darüber hinaus jener Werke und Tätigkeiten zu enthalten die den Gottesdienst die dem Sonntag eigene Freude oder die Geist und Körper geschuldete Erholung hindern (CIC can 1247).

2194 Die Institution des Sonntags trägt dazu bei daß alle über ausreichende Ruhezeiten und Muße verfugen für das Leben mit ihren Familien für ihr kulturelles, gesellschaftliches und religiöses Leben. (GS 67,3).

2195 Jeder Christ soll sich hüten, ohne Notwendigkeit andere zu etwas zu verpflichten das sie hindern wurde den Tag des Herrn zu halten.

"Dient dem Herrn in Fröhlichkeit!" (Psalm 100,2)

So heißt es in einem uralten Lied. Wer sich nicht darüber freuen kann, dass es Gott gibt, für den wird die Sonntagsmesse bald zur lästigen Pflicht. Er geht grantig in die Kirche oder gar nicht mehr. Er wird sicher genug Gründe finden wegzubleiben.

Wichtiger wäre die Frage: Warum habe ich die Freude an Gott verloren?

Wer sich darüber freut, dass er Christ sein darf, wird gern zur Messe gehen (auch wenn ihm die konkrete Messgestaltung nicht immer gefällt). Das Kirchengebot ist ihm eine Hilfe, die Freude an Gott nicht durch Trägheit und Laune zu verlieren.

Gemeinsam feiern

Natürlich kann man auch "im Wald und auf der Heide" zu Gott beten, und das Gebet im Verborgenen wird von Jesus selbst gelobt und praktiziert (vgl. Matthäus 6,6), aber der Mensch lebt immer auch von den Anderen und für die Anderen, erst recht vor Gott. Wer den gemeinsamen Gottesdienst auf die Dauer vernachlässigt, dessen Glaube droht zu verkümmern. Vielleicht langsam. Auch eine abgerissene Blume verwelkt nicht sofort. Seit der Zeit der Apostel versammeln sich Christinnen und Christen am Sonntag (zuerst in Privathäusern, später in Kirchen), um sich *gemeinsam* darüber zu freuen, dass Jesus (an einem Sonntag) auferstanden ist, dass die Liebe Gottes stärker ist als der Tod.

Er selbst ist da!

In den gottesdienstlichen Versammlungen der Christinnen und Christen wird nicht bloß eine Idee oder abstrakte Wahrheit verkündet oder gefeiert, sondern - das ist ihre Überzeugung - der Gekreuzigte und Auferstandene tritt selbst in ihre Mitte: "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen" (Matthäus 18,20). *Er* lädt ein, *er* spricht durch die Worte der Heiligen Schrift, *er* schenkt sich in den Gestalten von Brot und Wein. Wer zum Gottesdienst kommt, der kommt zu *ihm* - und zu *seinen* Brüdern und Schwestern.

Muss man also doch hingehen?

Im Neuen Testament wird die Grunderfahrung der Christinnen und Christen einmal so zusammengefasst: "Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und an sie geglaubt." (1 Johannes 4,16) Deshalb gehen wir auch zum Gottesdienst. Ob man "muss"?

(Mag Karl Veitschegger, Beitrag in "Brief vom Kalvarienberg" Juni 1979)

DIE SPIRITUALITÄT DER VINZENTINISCHEN JUGEND UND IHR ENGAGEMENT IN DER VINZENTINISCHEN MISSION

Vortrag gehalten von Rita Oliva, Italien, internationale Verantwortliche der Jugend in den Vinzenzgemeinschaften, am 19. August 2005 beim vinzentinisch-marianischen Jugendfestival in der Pfarre „Heilige Margareta“ Düsseldorf, im Rahmen des Weltjugendtages in Köln.

Verehrte Verantwortliche der Internationalen Vinzentinischen Jugend!

Ich glaube ganz fest, dass man nicht von der Spiritualität der vinzentinischen Jugend sprechen kann indem man sie von der Spiritualität der Erwachsenen trennt... die vinzentinische Spiritualität ist eine einzige und über sie will ich nun sprechen.

Die Vinzentinische Familie, die (zum größten Teil)¹ von Laien - Männern und Frauen, Erwachsenen und Jugendlichen - gebildet wird, will als Teil der Kirche Zeugnis geben von der Verantwortung, die sie im spirituellen wie im sozialen Bereich übernommen hat und sie will ihren kirchlichen und spirituellen Charakter betonen. Ihr Einsatzgebiet liegt im karitativen Bereich, sie definiert sich deshalb als ein Netzwerk von Personen, Vereinigungen, Bewegungen und religiösen Gemeinschaften, die einen karitativen Zweck verfolgen.

Ein vinzentinischer Christ will ein Gleichgewicht zwischen geistlichem, spirituellem Leben und dem karitativen Dienst an den Menschen leben. Er/Sie denkt über die sozialen Probleme nach, allein und in Gemeinschaft und sucht nach geeigneten Lösungen. Er/Sie meditiert die Weisungen des Evangeliums und der Kirche und bemüht sich in tiefgründiger Weise die Soziallehre der Kirche gemäß den neuesten Studien dabei vor Augen zu haben.

Zu bestimmten Zeiten und auf geeignete Weise bedenkt der Vinzentiner sein spirituelles Leben in seinen Werken, er betet jeden Tag bevor er handelt und stützt sein Handeln durch das Gebet. Durch die Verbindung von Gebet und Tat wird der Vinzentiner ein Kontemplativer in der Aktion und ein Apostel im Gebet. So bezeugt er jeden Tag das harmonische Gleichgewicht, das von Vinzenz von Paul, Louise von Marillac und Frederic Ozanam angestrebt worden ist. Diese wollten sich verwandeln lassen durch eine lebendige Synthese eines Menschen der Tat und eines Menschen des Gebetes.

Nach dem Beispiel Jesu ist der Vinzentiner einer, der dient. Seine Berufung besteht in der ganz ursprünglichen Aufgabe: die unmittelbare Nächstenliebe oder anders gesagt im persönlichen, direkten und dauernden Dienst an jenen, die leiden, in ihren Wohnungen.

Er arbeitet „für“ und „mit“ jenen am Rande der Gesellschaft, indem er ihre Leiden teilt, ohne Unterschied von Rasse, politischer Einstellung oder Religion. Er sieht in allen wirkliche Freunde, Geschwister, die denselben Vater haben.

Es gibt zwei wesentliche Elemente des vinzentinischen Charismas:

¹ Einfügung des Übersetzers Alexander Jernej C.M.

1. Freundschaft und Liebe

Freundschaft ist das Element, das die Vinzentiner untereinander und mit den Bedürftigen verbindet. Die Treffen der Gruppe oder in der Gemeinschaft sind das Zeichen dieser Freundschaft.

Die Vinzentinische Familie hilft ihren Mitgliedern mittels der weltweiten Geschwisterlichkeit, die von allen Vinzentinern und Vinzentinerinnen auf der ganzen Welt repräsentiert wird, einen Dienst am Nächsten zu verwirklichen, der somit eine globale Dimension erhält.

Der heilige Vinzenz von Paul hat betont, dass der Armendienst mit Freude, Mut und Ausdauer getan werden soll. Ein Vinzentiner, der nicht Freude bringt, noch eine Botschaft der Hoffnung, hat seine Mission verfehlt. Es ist notwendig, dem anderen zuerst mit einem Herz voller Freude zu begegnen, mehr als mit Händen voller Geschenke.

Diese Freiheit des Herzens ist ohne Zweifel die Frucht eines Strebens nach Demut und Einfachheit, die auch das Leben der Gruppe, bzw. der Gemeinschaft bestimmen soll. Für Vinzenz von Paul und Frederick Ozanam ist die Gruppe Zeichen und Abbild der trinitarischen Gemeinschaft.

In der Tat:

- Die Dimension der Freundschaft bringt die unendliche Liebe Gottes, des Heiligen Geistes, zum Ausdruck.
- Die kirchliche Dimension erinnert an und verwirklicht die vollkommene Gemeinschaft zwischen den drei göttlichen Personen.
- Die soziale Dimension ist die Nachahmung der Wirkung der Trinität nach außen.

Auf diese Weise wirken die vinzentinischen Gemeinschaften mit einem ernsthaften Willen zur Selbstverleugnung, ohne Angst ihre Identität zu verlieren, sondern sich mit denen in Gemeinschaft wissend, die Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben, im Geist ihrer Gründer, denen Frederick Ozanam ans Herz gelegt hat „ *sich mehr darum Sorgen zu machen, dass sie sich sehen lassen als dass sie gesehen werden.*“

Der *Stil des Dienstes* ergibt sich aus dem Geist, der den Glauben beseelt. Deshalb gilt es den Menschen große Aufmerksamkeit zu schenken, sodaß jeder seine eigene Würde entdecken kann. Unser Dienst soll dem Armen in der Verbesserung seiner menschlichen, christlichen und sozialen Situation helfen.

Um zu erkennen, was der andere braucht, ist es nötig sich innerlich berühren zu lassen, so wie es Gott selber macht. Der Dienst am anderen soll selbstlos, klar und konkret sein: es soll versucht werden, dem anderen wirklich Gutes zu tun und nicht bloß was uns gut erscheint. Der Dienst der Nächstenliebe soll gemäß dem heiligen Vinzenz Materielles und Geistiges umfassen. Man muß daran denken, dass „*Gott selber*“ das tiefste Bedürfnis den Menschen ist! Der heilige Vinzenz will, dass das „Gute gut getan wird“, insofern wir dem anderen in seiner Not nicht nur zu Hilfe kommen, sondern dass wir beide wachsen: Die Person, die eine Hilfe erfährt, die Person die Hilfe leistet und die ganze Gemeinschaft.

2. Der Besuch bei den Armen

Weil alle Armen Menschen sind, Personen, „Kinder Gottes“ müssen wir immer ihre Würde beachten und verteidigen, von welcher Form der Armut und Ausgrenzung ihre

Persönlichkeit und Freiheit auch betroffen sein mag. Die Armen im vinzentinischen Geist besuchen heißt diesen Anspruch vor Augen zu haben.

Der persönliche Kontakt beim Besuch hat bestimmte Voraussetzungen:

- Theologische: das Beispiel des Sohnes Gottes, der die Menschheit besucht hat; die biblische Sicht des Armen: der Arme ist Jesus Christus

- Anthropologische: eine Mensch will angehört werden, respektiert, geliebt; ohne all dem kann eine bloß materielle Hilfe erniedrigend, demütigend, ja verletzend sein.

- Soziologische: so ist z. B. für alle Menschen die Dimension der Familie und des Wohnens sehr wichtig. Institutionalisierung beschämt, ja schränkt seine Identität ein.

Unter diesen Voraussetzungen kommen der heilige Vinzenz und Frederick Ozanam zum Schluß, dass die beste Art dem Armen zu helfen der persönliche Kontakt mittels eines Besuches ist. So wird seine Würde anerkannt, ihm wird zugehört, er kann in seiner gewohnten Umgebung bleiben und auch seine persönliche Identität wahren. Das ist der Ausgangspunkt um ihn zu begleiten auf dem Weg der Verbesserung seiner Situation und er bleibt dabei selber der Hauptdarsteller.

Hier muß auch der Weg des Jugendlichen beginnen, den die Erwachsenen ihm zeigen, d. h. die vinzentinische Spiritualität, zu der er Begeisterung, Neugier und all die für die Jugend typischen Energien einbringt. Ich habe keine wunderwirkenden Rezepte zu verkünden, noch weiß ich, ob ich eine gute vinzentinische Christin bin. Bisweilen habe ich Zweifel über mich selber und das, was ich tue. Ich weiß auch nicht, ob ich eine gute internationale Delegierte bin, keiner hat ein Thermometer, das die Güte oder das Engagement anzeigt. Das einzige, das ich sagen kann, ist, dass Gott mich berufen hat eine Vinzentinische Christin, „Vinzentinerin“ zu sein. Er hat das auf sehr unterhaltsame Weise getan, ohne mich vorher zu fragen, und er hat mich berufen eine internationale Delegierte zu sein. Aber zuerst hat Er mich ins Leben und zur Liebe gerufen, er hat mir so viel Liebe geschenkt, dass ich eine Antwort darauf nicht verweigern konnte. Ich kann nicht taub gegenüber seiner Liebe bleiben. Es ist diese Liebe, die mich Tag für Tag drängt meine Aufgabe zu erfüllen und mich „verpflichtet“ ihr in der Gemeinschaft der Vinzenzkonferenzen nachzukommen. Die Liebe Gottes erfüllt mich so sehr, dass ich gar nicht verhindern kann sie überall zu verbreiten, an alle Menschen, die ich treffe weiter zu geben, denn wenn ich die Liebe nicht austeile, kann ich nicht zurückgehen um mich wieder neu damit zu füllen. Alle Christen haben an diesem „Mechanismus“ Anteil, aber wir in der Vinzentinischen Familie haben bevorzugte Empfänger, die Armen. Arme ohne Häuser, Kranke, Alte, Waisen, Drogenabhängige, etc., aber auch die Egoisten, jene, die sich nicht um die anderen kümmern; auch sie sind Arme, weil sie ihren Besitz nicht teilen können, weil sie sich darum Sorgen machen, das zu verteidigen, was sie besitzen und nicht verstehen können, dass es nichts Schöneres gibt als zu geben.

Freunde, Brüder und Schwestern, wir sind Jugendliche, wir müssen unser Leben gestalten und aufbauen, aber wir sollen es tun ohne dabei unsere Träume, unsere Ideale zu vergessen. Wäre es nicht schöner in einer gerechteren Welt zu leben, ohne Armut? Das erscheint uns unmöglich? Eine Utopie? Das ist es, eine Utopie, lassen wir also die Welt so wie sie ist? Nein, es ist unsere Verpflichtung, die Dinge zu verändern, die Regeln dieser Welt zu verändern. Es ist klar, dass dies sehr schwierig ist, aber unsere Aufgabe heißt es zu versuchen und wieder zu versuchen ohne Revolutionen

oder wunderliche Aktionen. Wir müssen uns selber revolutionieren, wir müssen Zeugen der Liebe Christi sein, Spiegel seiner Liebe für die Menschheit. Wir brauchen keine Helden zu sein, wir müssen einfach zum Evangelium zurückkehren und seinen Weisungen folgen und jenen seiner Jünger. Er hat uns gerufen, Ihm wollen wir antworten. Er sendet uns in die Welt und wir wollen gehen und die frohe Botschaft verkünden und damit die Menschen uns zuhören, müssen wir mit dem übereinstimmen, was wir verkünden, wir können nicht die Armut predigen und als Reiche leben, Demut predigen und anmaßend daherkommen, die Revolution muß zuerst in unserem eigenen Leben stattfinden!

Zum Schluß, wenn wir dann in unsere Häuser, unsere Länder zurückkehren, denken wir darüber nach wie wir besser sein könnten, wie wir uns dem Willen Gottes hingeben, wie wir gute Vinzentiner/Innen sein könnten, nicht um unser Gewissen zu beruhigen, sondern um unser Leben zu verbessern und das der Menschen um uns herum sowie jenes der ganzen Menschheit.

Köln, 19. August 2005

2. Wochenthema - Anhang

Auf den Schicksalsschlag, den Marcelle Auclair die "Feuerprobe" nennt, kam Vinzenz bei einer Konferenz vom 6. Juni 1656 zu sprechen: "In unserer Gesellschaft lebt ein Mensch (er meint sich damit selber), der beschuldigt worden war, seinen Gefährten bestohlen zu haben. Er war im Hause als Dieb hingestellt worden, obwohl die Sache gar nicht stimmte. Dennoch wollte er sich hinsichtlich des Vorwurfes nicht rechtfertigen und dachte bei sich selbst, als er sich so irrtümlicherweise beschuldigt sah: „Sollst du dich rechtfertigen? Es handelt sich hier um etwas, dessen du beschuldigt wirst, das jedoch nicht zutrifft. Oh nein, sagte er, sich zu Gott aufschwingend, ich muss das geduldig ertragen.“ (Vermutlich erinnert sich Vinzenz, daß er kurz vor seiner Gefangennahme und Verschleppung in die Sklaverei ein geliehenes Pferd einfach verkauft hatte, in der Hoffnung, wenn er sein Erbe angetreten haben wird alles zurückzahlen zu können. Tatsächlich kam seine Verschleppung dazwischen und er hat somit das Pferd eigentlich entwendet!) Und so tat er auch. Und was geschah dann? Es geschah folgendes: sechs Monate später (Abelly nennt sechs Jahre als Zeit, in der der Verdacht auf Vinzenz ruhte) gab der wirkliche Dieb, nachdem er hundert Meilen vom Tatort fort war, seine Schuld zu, teilte dies schriftlich mit und bat um Verzeihung. Seht ihr, Gott will Menschen mitunter prüfen, und zu diesem Zweck erlaubt er, daß solche Ereignisse eintreten ..."

(Vinzenz teilte damals ein Zimmer mit seinem Landsmann, der ihn fälschlicherweise des Diebstahls bezichtigte. Er kam bei allen Leuten, die ihn näher kannten, in Verruf, auch bei Berulle. Der Dieb war ein Apothekergehilfe, der Vinzenz Medikamente gebracht hatte.)

Vinzenz mußte auch die "Prüfung der dunklen Nacht" bestehen.

Einer seiner Mitarbeiter am Hof der Königin Margarete, ein Theologieprofessor, geriet in schwere Glaubensnot verbunden mit einer psychischen Krise und wandte sich an Vinzenz, der ihm aus seiner "einzigartigen Intuition" heraus Ratschläge erteilte, deren Befolgung tatsächlich eine gewisse Heilung bewirkte. Aber weil die Not des Professors so quälend war soll Vinzenz Gott angeboten haben anstellte dieses Professors diese innere Not auf sich zu nehmen. Tatsächlich wurde dieser Professor von allen Versuchungen befreit. Aber nun befielen Vinzenz selbst die Versuchungen gegen den Glauben und die inneren Krisen, die ihn arg bedrängten. Coste (ein Biograph) schreibt: "Nach drei oder vier Jahren unsagbarer Qualen tat er das Gelöbnis, den Rest seines Lebens dem Dienste der Armen zu weihen. Und dieser Entschluss machte den Versuchungen ein Ende", und der Glaube wird ihm wiedergeschenkt.

5. Wochenthema - Anhang

Zur Brotmeditation:



Vordergründig ist dieses Bild eine Illustration zum Brotvermehrungswunder (Mt 14,15-21): Brot wird gebrochen, nach vorn weitergereicht, den leeren Händen der Hungernden übergeben. Hintergründig ist es ein »Suchbild«: Wo bin ich darauf zu finden? Wo finde ich Gott?

Gehöre ich zu denen, die ihre Hände ausstrecken, weil ihnen Entscheidendes zum Leben fehlt: Brot, Kleidung, Geld, Gesundheit, Geborgenheit, Liebe? Wenn ich das Bild in die Hand nehme, entsprechen meine Hände in ihrer Haltung genau den beiden äußeren! Oder bin ich derzeit bei denen zu finden, die mit austeilen? Da gibt es solche, die geradezu hineinverknüpft sind in das Geschehen von Empfangen und Weitergeben; solche, die voll Freude erfahren, daß »geben seliger ist als nehmen« (Apg 20,35), aber auch jene, die fast zerrissen werden zwischen dem eigenen Sich-Ausstrecken und den Erwartungen der Nächsten. Mancher sieht die Not der anderen - und kann doch selbst

nur seine Arme ins Leere ausstrecken. Einer steht zwar mittendrin im Getriebe, ist aber unbeteiligt daran, wendet uns den Rücken zu. Dunkel ist es um ihn herum.
Wo finde ich mich auf diesem Bild? Und was habe ich weiterzugeben? Brot: was man zum alltäglichen Leben braucht an Lebens-Mitteln? Der Mensch lebt aber »nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt« (Mt 4,4)! Deshalb wird auch ein Brief weitergegeben: das Wort, das einen anderen anspricht, ernst nimmt, aufrichtet, ihm einen Weg weist, das »Wort des lebendigen Gottes«.
Schließlich dürfen Rosen nicht fehlen: Zeichen der Zuneigung, der Zärtlichkeit, der Liebe!

Und wo ist Gott zu finden auf diesem Bild - und im Alltag unseres Lebens? Wie meist bei Sieger Köder, ist er nicht direkt zu sehen! Es ist mit dem Bild wie mit der Kirche: Gott bildet den Hintergrund, den Ausgangspunkt des ganzen Geschehens.
Vordergründig verteilen Menschen, was sie haben. Ohne ihren Beitrag - und wenn er noch so gering ist: fünf Brote und zwei Fische (Mt 14,17) -wirkt Jesus kein Wunder. Aber all ihr eigenes Bemühen könnte das Entscheidende nicht bewirken: Erst Gott läßt aus Mangel Fülle entstehen, wo sie in Liebe geben und im Glauben ihm alles zutrauen. Wo ist Gott? Er, der Geber, ist gegenwärtig in seinen Gaben: Er ist selbst das *Brot* des Lebens, das einzige Lebens-Mittel zum unbegrenzten, ewigen Leben (vgl. Joh 6,35.48-51). Er begegnet in seinem *Wort*, ja er ist selbst das Wort, in dem das Leben ist (vgl. Joh 1,4). Wir können ihn erfahren in der *Liebe*, für welche die Rosen Zeichen sind: Denn Gott ist die Liebe, und jeder, der liebt, erkennt Gott (vgl. 1 Joh 4,7f.). Und er begegnet uns in den Notleidenden, die ihre Hände nach unserer Hilfe ausstrecken. Jesus begegnet uns als der Auferstandene: Immer wieder finden wir auf den Osterbildern von Sieger Köder Gräber, von Rosen überwuchert. Solche »Oster-Rosen« tragen uns die Frauen entgegen und verkünden: Er ist wahrhaft auferstanden!
B. E.

(Aus Die Bilder der Bibel, von Sieger Köder, Schwabenverlag 1996, 112)

Vinzenz sagt:

*"Eine barmherzige Schwester hat als Kloster die Krankenhäuser,
als Zelle eine Mietwohnung, als Kapelle die Pfarrkirche ,
als Klostergang die Straßen der Stadt, als Klausur den Gehorsam,
als Sprechgitter die Furcht Gottes, als Schleier die heilige Bescheidenheit..*

Vinzenz erklärte, indem er die traditionelle Terminologie gebrauchte, die einzigartige kreative Lebensform, die die Töchter der christlichen Liebe entwickelt hatten. Mit der für ihn charakteristischen Schöpfergabe gewann Vinzenz eine weitere, dafür kaum in Anspruch genommene Gruppe für seinen ständig wachsenden Kreis von Kündern der Frohbotschaft und Diener/Innen der Armen.